

Jes. 50, 4-9

Gott der Herr hat mir eine Zunge gegeben, wie sie Jünger haben, dass sie wissen, mit den Müden zu rechter Zeit zu reden. Alle Morgen weckt er mir das Ohr, dass ich höre, wie Jünger hören. Gott der Herr hat mir das Ohr geöffnet. Und ich bin nicht ungehorsam und weiche nicht zurück. Ich bot meinen Rücken den denen, die mich schlugen, und meine Wange denen, die mich raufte. Mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel. Aber Gott der Herr hilft mir, darum werde ich nicht zuschanden. Darum habe ich mein Angesicht hart gemacht wie einen Kieselstein; denn ich weiß, dass ich nicht zuschanden werde. Er ist nahe, der mich gerecht spricht; wer will mit mir rechten? Lasst uns zusammen vortreten! Wer will mein Recht anfechten? Der komme her zu mir! Siehe, Gott der Herr, hilft mir; wer will mich verdammen? Siehe, sie alle werden wie Kleider zerfallen, die die Motten fressen.

Vielfältig sind die Stimmen, mit denen du, unser Gott, Antwort gibst auf unsere Fragen und Zuspruch, der uns hilft. Dein Wort ordne unser Leben, dass es seinen Sinn erhält. Darum bitten wir dich durch Jesus Christus deinen Sohn. Amen.

Liebe Gemeinde!

Da redet einer, der etwas kann, was selten ist

- einer, der es versteht, mit den Müden zur rechten Zeit zu reden, der weiß, was er in der Begegnung mit Menschen sagt, die an den Härten ihres Lebens, an den Härten der Welt müde geworden sind. Das kann er nicht aus sich heraus.

Das ist ein Geschenk.

Gott hat ihm diese Zunge gegeben. Und er ist es auch, der ihm das Ohr weckt, dass er hören kann, was andere sagen. Einer, der zuhören kann und dann auch noch die rechten Worte findet, so jemanden wünsche ich mir manchmal auch,

■ wenn ich müde bin

■ wenn ich traurig und verzweifelt bin.

Ich denke, dass jeder von uns sich immer mal wieder einen solchen Menschen wünscht.

Leider sind solche Menschen sehr rar.

Wer will schon von der Müdigkeit eines anderen hören? Von seinen Sorgen und Problemen?

Hat nicht jeder selbst genug mit sich zu tun?

Damit, dass es ihm gut geht, dass er seine eigenen Sorgen und Probleme vergisst. Da will er oder sie nicht von einem anderen daran erinnert werden.

Also Ohren zu und auf Durchzug stellen.

Vielleicht hat es der Prophet Jesaja auch lange Zeit so gemacht bis, ja bis ihm durch Gott die Ohren geöffnet wurden und er **hinhörte**

■ nicht mehr zurückwich vor der Erfahrung von Leid

■ nicht mehr die Augen davor verschloss und es wegdrückte, sondern hinstand

- sich dem Leid in seinem Leben stellte: „*Ich bot meinen Rücken dar, denen, die mich schlugen, und meine Wangen, denen, die mich rauffen. Mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel*“

Ob er es im konkreten oder im übertragenen Sinn meint, ist egal. Entscheidend ist, dass er dem Leiden und der damit verbundenen Schmach die **Stirn bietet** - die Stirn bietet, weil ihm die Ohren geöffnet wurden und er begriff: Gott hilft mir, darum werde ich nicht zu Schanden. **Komme, was da wolle**, ich bin damit nicht allein. Gott steht mir bei.

Jesaja kann sein Leid bejahen, weil er erkennt: seine Lebensgemeinschaft mit Gott wird dadurch nicht zerstört. Er ist sich gewiss, dass Gott trotz des Leidens auf seiner Seite ist.

Er erkennt: Leid ist keine von Gott verhängte Strafe, mag es dem Augenschein nach auch anders aussehen.

Er erfährt: Gott ist mit ihm in diesem Leid. Gott weicht nicht von seiner Seite, darum wird er nicht zu Schanden. Das gibt ihm die Kraft, sich seinem Leid zu stellen, das Menschen ihm zufügen, es zu sehen und ihm zu trotzen.

Was immer ihm Menschen auch antun, Gott hilft ihm. Die Zusage Gottes, ich bin mit dir, trägt ihn - trägt ihn durch sein Leiden und er erfährt: Gott ist in den **Schwachen mächtig**.

Was Jesaja erfährt, wird im Kreuz Jesu Christi bestätigt: Leid und Gottesferne bedingen sich nicht gegenseitig - im Gegenteil.

Im Leid ist Gott gegenwärtig und eröffnet neue Lebensmöglichkeiten. Die Gottferne, die Jesus am Kreuz erfährt, wird zur Gottesnähe für uns.

So kann Jesaja mit den Müden zur rechten Zeit reden, weil er selbst Leid durchlebt hat. Auf dem Hintergrund seiner eigenen Erfahrung hat er ein Ohr für andere bekommen.

Weil er im Vertrauen auf Gott erfahren hat, dass sein Leiden ihn nicht wirklich klein macht, kann er sich anderen zuwenden, um ihnen zu helfen.

Er weiß jetzt: Kein Mensch kann ihn für das, was er an Schwerem in seinem Leben erfahren hat, verdammen. Geschieht dies dennoch, so ist es unwesentlich, denn der, der gerecht spricht, nämlich Gott, ist nahe.

Er selbst hat damit in seinem Leiden einen anderen Blick und neue Ohren bekommen.

Er sieht und hört anders.

Er sieht und hört sein Leben anders.

Er sieht und hört die Menschen, die ihm begegnen, anders. Gott hat ihm das Ohr geweckt, dass er hört, wie ein Jünger hört.

Ich denke an die Erzählungen von einem Rabbiner und seinem Schüler. Der Schüler fragt ihn, warum hören wir heute nicht mehr Gottes Stimme? Früher hat er doch immer wieder mit Menschen geredet.

Und der Rabbi antwortet ihm:

Weil sich keiner mehr tief genug bücken will.

Jesaja hat sich gebückt. Er hat es nicht gesucht das Leid, doch er hat das, was ihm begegnete, durchlitten. Er trotzte dem Leiden in der Gewissheit: Gott der Herr hilft mir.

Was die Gestalt dieses leidenden Gottesknechtes aus dem Ersten Testament nur andeutet, erkennt der christliche Glaube endgültig in der Passion und der Auferstehung Jesu Christi: Gott steht ganz auf unserer Seite.

Da sich Gott bis in das Leiden und den Tod an Jesu Leben gebunden hat, kann Leiden und Tod nicht mehr das letzte Wort haben.

Jesu Leiden und Tod von Ostern her gesehen, ist der radikale Beginn eines neuen Lebens.

Sein Leiden und sein Tod ist nicht das Ende des bisherigen Lebens, sondern das Ende des bisherigen Todes.

Gott streicht das Leben durch Leiden und Tod nicht aus, sondern führt dadurch ins Leben hinein. Gott ist so tief in unser Leben gekommen, dass er sogar in unserem Leiden und unserem **Tod anwesend** ist. Er ist nicht fern gerückt, sondern nahe gekommen. Er hat sich tief zu uns hinunter gebückt.

Das zu begreifen, fällt oft so schwer, denn es widerspricht unseren Vorstellungen und Bildern.

Scheitern - Krankheit - Leiden – Tod.

Das alles gehört nicht zu unseren Vorstellungen von einem guten, gelungenen Leben. Da schaut jeder lieber weg. Und doch gehören diese Dinge zu unserem Leben. Jeder und jede von uns erfährt dies auf eigene Weise.

Auch wenn wir uns noch so sehr bemühen, wenn wir uns durch alle möglichen Dinge etwas anderes vormachen, so kann doch letztlich keiner dem entgehen. Im Gegenteil! Tun wir uns nicht oft gerade selbst und anderen damit weh, dass wir all das Schwere und Schwierige nicht wahrhaben wollen. Wie oft tun wir so, als gäbe es das nicht. Wir reden nicht miteinander darüber. Wir leiden nicht miteinander. Und das, obwohl eines unserer Sprichworte klar sagt: „Geteiltes Leid ist halbes Leid.“

So sagte eine Frau, als ich sie und ihren schwerst kranken Mann besuchte zu mir:

„Ich dachte, wir hätten sehr gute Freunde. Doch keiner kommt jetzt mehr und besucht uns.“

Jesaja ermutigt uns da zu einem anderen Weg.

Er sagt: Ich stelle mich dem Leid und weiche nicht zurück, was mir auch begegnet. Gott hilft mir, darum werde ich nicht zu Schanden. Ich brauche nicht, davor zu fliehen, denn Gott zeigt mir einen Weg, wie ich damit umgehen kann. Das bedeutet nicht, dass wir das Leiden suchen sollen oder dass gar erwartet wird, dass wir es mit Jubel aufnehmen

Wenn wir auf Jesus schauen, dann sehen wir:

auch er hat Gott gebeten, das ihm bevorstehende Leiden an ihm vorüber gehen zu lassen.

Bejubelt ritt er in Jerusalem ein. Vielleicht hat er da noch gehofft, dass es ohne sein Leiden gehen könnte, dass die Menschen Gottes Liebe und Nähe zu ihnen begreifen. Doch dem war nicht so.

So betete er in Gezehmane und bat Gott, dass er den Kelch des Leids an ihm vorüber gehen lasse. Und dennoch stellte er sich unter Gottes Willen: „Doch nicht was ich will, sondern was du willst, Vater, soll geschehen.“

Jesus nahm das ihm zugefügte Leiden auf sich als Gottes Leiden.

Er hat uns mit seinem Weg **gezeigt**: Gott ist in den Schwachen mächtig. So hat er für uns gelitten, damit wir erfahren: Gott leidet auch mit uns.

Dies zu glauben, wandelt unsere Vergangenheit, trägt unsere Gegenwart und nimmt der Zukunft das Dunkel.

Jesus redet zu uns und mit uns Müden.

Ja, wenn wir uns Jesus und seiner Führung anvertrauen, dann birgt

Ausweglosigkeit Neubeginn - Aufbruch - Auferstehung.

Wenn wir glauben am Ende zu sein, stehen wir erst am Anfang, denn nach Karfreitag folgt Ostern.

Und wir können mit Jesaja in schwierigen Situationen vertrauensvoll sagen: *Gott der Herr hilft mir, er lässt mich nicht zu Schanden werden.*

Amen

Lied: Ist Gott für mich so trete 351,1-3+7

Fürbitten

Du Gott des Lebens,

wir danken dir, denn du hast uns mit dem Kreuz Jesu ein Zeichen gegeben, dass wir trotz allem Unheil, allem Unrecht und allen Schicksalsschlägen die Hoffnung nicht aufgeben müssen,

du bist uns in Leid und Schmerz nahe und schenkst uns durch das Kreuz Jesu Christi die Zuversicht, dass du trotz allem, was dagegen steht, die Welt verwandeln wirst.

Gib, dass andere bei uns etwas von dieser Hoffnung spüren.

Hilf, dass wir besser lernen, einander Mut zu machen und uns einander im Glauben zu stärken.

Schenke uns die Kraft und den Mut Verzweifelten beizustehen. Wenn jemand Unrecht erleidet, hilf uns mit ihm zusammen dagegen anzugehen.

Verwandle uns so, dass wir dir wirklich nachfolgen können, dass wir barmherzig werden zu all denen, die leiden müssen,

dass wir Verständnis haben, auch dort, wo wir anderer Meinung sind.

Wir bitten dich für alle, die unglücklich sind in der Rolle, die sie in ihrem Leben spielen oder spielen müssen.

Wir bitten dich für Anique-Marie und für Marlon Emanuel Weis sei Du bei ihnen auf ihrem Weg, dass sie ihren Platz finden und glücklich werden. Ihren Eltern und Paten schenke Kraft und Geduld ihre Kinder auf diesem Weg zu begleiten.

Wir bitten dich für unsere Politikerinnen und Politiker, dass sie das Wohl aller im Blick haben und gerade für die Schwachen und Stummen eintreten.

Wir bitten dich um Frieden in der Welt, besonders bitten wir dich für die Menschen im Nahen Osten, dass sie Wege zu friedlichen Lösungen, gegenseitiger Achtung und Toleranz finden damit Zusammenleben möglich wird.

In den alten Texten der Bibel können wir Wegweisung für unser Leben und Befreiung von Zwängen und Ängsten entdecken. Hilf, dass wir dieser Wegweisung trauen und uns täglich neu dir Gott anvertrauen.

Lass unseren Mut mit den kleinen Schritten der Veränderung wachsen und wecke mit ihnen die Hoffnung auf mehr

So bitten wir dich auch für alle, die ohne Trost und Ermutigung deines Wortes leben. Zeige uns wie wir Ihnen den Weg zu deiner Kraftquelle eröffnen können. Sei bei allen die um Barbara Schumann und Rosi Pfenninger trauer. Tröste sie im Glauben an die Auferstehung.

Uns alle hilf zu begreifen, dass dein Weg durchs Kreuz ins Leben führt und deine Kraft in den Schwachen mächtig ist.

Stille

Vater unser